



Büchermarkt

Manuskript vom: **11.11.11**

Joao Aguiar

Die Perlenesser von Macau

von Florian Felix Weyh

- Aus dem Portugiesischen von Marianne Gareis
Ullstein Verlag, 252 Seiten Preis: 14,90 Mark

Wenn koloniale Reiche zerfallen, hinterlassen sie Sprachinseln. Politik und Verwaltung mögen zwar längst zum einheimischen Idiom zurückgekehrt sein, doch so einfach läßt sich eine jahrhundertelange Okkupation nicht abstreifen. Sprachinseln sind literarische Enklaven, die ungeachtet der politischen Verhältnisse zur Nationalliteratur des ehemaligen Zwingherren zählen. So profitiert die englische Literatur vom Zufluß aus dem Commonwealth, und zieht der frankophone Sprachraum seinen Nutzen aus den ehemaligen Übersee-Besitzungen. Der einstmaligen Seefahrernation Portugal scheint es weniger gut gelungen, ihre kleine europäische Sprache durch postkoloniale Zuflüsse zu stärken. Aus Angola und Mozambique konnte man schon deswegen kaum etwas erwarten, weil zermürbende Bürgerkriege die Länder bis aufs Mark auszehrten, und Brasilien - ja diese Tochter des portugiesischen Weltreichs überflügelte die Mutter schon so früh, daß sie einen eigenen Sprachraum bildete. Was also bleibt zur Präsentation auf der kommenden Buchmesse, will man eine kleine Referenz an die einstmalige Weltmachtgröße abstaten? Eine Kuriosität, selbst im Hongkong-Fieber dieses Jahres weitgehend übersehen: Macau.

Macau ist ein kleiner Flecken an der Südspitze Chinas, vis-a-vis Hongkongs gelegen und von dort aus im Schnellboot zu erreichen. Wie die ehemalige britische Kronkolonie wird Macau an China zurückfallen, in zwei Jahren, 1999. Glaubt man dem Romancier und Journalisten Joao Aguiar, dann ist Macau das Arkadien des mitteleuropäischen Intellektuellen, so wie das indische Goa - auch eine ehemalige portugiesische Kolonie - bis heute als besonderes Reiseziel für zivilisationsmüde Westeuropäer gilt. In Macau stehen die Uhren still. Wer unter Midlifecrisis, Depressionen, Sinn- und Selbstverlust leidet, der mache sich dorthin auf. Sagt Aguiar und schickt seinen müden Helden Adriano in die Fremde. Zu Hause klappt's nicht mehr, weder mit der Geliebten, noch mit der Ehefrau, weder mit dem Beruf, noch mit der

Related Li

- [↩ Übersicht](#)
- [Sendun](#)
- [➡ Das Lite Magazin](#)
- [Deutsch](#)
- [➡ Neues a literaris](#)
- [Leben](#)
- [➡ Drucker](#)

Gesundheit. Alte Schul- und Militärverbindungen machen's möglich, ein gutdotierter Job in Macau rettet den ausgebrannten Journalisten vor dem endgültigen Absturz in die Tablettensucht.

Dieser Job ist gleichermaßen abstrus wie geheimnisvoll: In einem katholischen Kloster wartet der Nachlaß des macaensischen Komturs Wang Wu in zwölf kostbar geschnitzten Rosenholztruhen und soll im Auftrag seines Enkels und einer portugiesischen Stiftung aufgearbeitet werden. Die Witwe des Komturs nämlich konvertierte zum Katholizismus und vermachte der Kirche ihr Hab und Gut. Archivarbeit, kein sonderlich spannender Topos. Und so läßt sich der Autor einiges einfallen - vielmehr: Er klaubt es aus diversen Spionage-, Thriller- und Liebesromanen zusammen. Da verfolgt die Starreporterin Rosa von der Tageszeitung "Die neue Biene" den portugiesischen Kollegen, da verschwinden Dokumente und müssen ein Fahrer und ein Übersetzer durch eine Autobombe sterben. Bei Rosa handelt es sich um Liebe, bei den anderen um bezahltes Schurkentum. Drahtzieher ist der Auftraggeber der Nachlaßforschung, Komtur-Enkel Richard Wang. Peu à peu erhält der Leser eine mäßig spannende Aufklärung. Wang Wu war Wong Wei - ein berühmter Pirat des südchinesischen Meeres, der sein geraubtes Geld Ende des 19. Jahrhunderts auf einer Bank in Kalkutta anlegte. Die Liste der mitbegünstigten Piraten befindet sich in Truhe zwölf, und an die will Richard Wang heran - um deren Erben einen schnellen Tod zu bereiten.

Der Roman ist zweierlei: ein Mißverständnis und eine Katastrophe. Ein Mißverständnis, weil er seinen Schauplatz benutzt, ohne ihn zu durchdringen, sich vordergründig mit der Geschichte und den Problemen Macaus beschäftigt, sich aber kaum wirklich dafür interessiert. Eigentlich sucht Aguiar nur ein Plätzchen, an dem er seinen Helden über Alter und Lebenszweifel lamentieren lassen kann. Das Ambiente, scheint es, will passen: Hier die verklärt fernöstliche Welt, da der gebrochene Westintellektuelle.

Eine Katastrophe wird aus dem Buch, weil es nicht nur unredlich ist, sondern hahnebüchen schlecht zusammengeschustert. Das Leben des Komturs Wang Wu spielte sich im 19. Jahrhundert ab; sein Enkel müßte über ein wirklich gutes Rezept verfügen, um noch so agil schalten und walten zu können. Auch der portugiesischen Klosterprior Frazao ist ein solches Alterswunder: 1921 als "junger Pater" nach Macau gekommen, merkt man ihm seine mindestens neunzig Jahre nicht an. Da sage noch einer, feuchtwarmes Klima sei gesundheitsschädlich. Den Autor bekümmert dies wenig, denn Schlamperei ist seine Masche. Er spiegelt ein Tagebuchprotokoll vor, das mit rhetorischen Fragen, lauen Erzählreflexionen und unmotivierten Zeitbrüchen arbeitet; was authentisch wirken soll, wirkt indes nur unbeholfen. Passend dazu hat der deutsche Verlag dem Buch eine falsche Überschrift gegeben: "Die Perlenesser von Macau" gibt es nicht; sie tauchen im Buch auch gar nicht auf. Metaphorisch ist von der "Perle Macau" die Rede, und irgendwann wird die

Legende von den in Essig gelösten Perlen der Kleopatra erwähnt. So schief wie die Titelgebung ist das ganze Buch - insofern trifft der Fehler wieder ins Schwarze.

[← zurück](#)

[↑ Seitenanfang](#) |

| © 2001 DeutschlandRadio

| [↔ Hilfe](#) [↔ Impressum](#) [↔ Kontakt](#) |